

Man ist in  
und wird  
" meldet  
em Haag  
in Luzern  
Großherzog  
der Ein-  
— Es ist  
Frankreich  
oder später  
und man  
den würde.  
Inurgenten  
e Waffen  
terne grie-  
y den Fe-  
ingt heute  
t Karl von  
eingesegnet  
ten.  
Reinau ist  
Katamoras  
die ganze

hat Ihre  
ag weißt-  
odenwelt  
rn Präsi-  
der Er-  
eranstaltet  
er Redak-  
usgeschrie-  
nur, son-  
stände be-  
erraschend  
y den Au-  
hrenpreise  
Kurhessen,  
ahnungen  
ds  
die höchst  
Förderung  
diese Sei-  
d dem Fei-  
geben, hat  
beiten, für  
ben bringt  
abrganges  
llen Buch-  
te machen  
rauen-Bei-  
r 10 Sgr.  
ungen der  
die hervor-  
er und 400  
von einem  
hlung ent-  
est" außer  
er, engli-  
d russischer  
t, daß die  
st.

Das Calwer Wochen-  
blatterscheinwöchent-  
lich dreimal, nämlich  
Freitag, Donnerstag  
u. Samstag. Abonne-  
mentspreis halbjähr-  
lich, durch die Post be-  
zogen im Bezirk 1 R.  
8 kr., sonst in ganz  
Württemberg 1 R. 15 kr.

# Calwer Wochenblatt.

In Calw abonnirt  
man bei der Redaktion  
anwärts bei den Pos-  
ten oder dem nächst-  
gelegenen Postamt.—  
Die Einrückungsge-  
bühr beträgt 2 kr. für  
die dreispaltige Zeile  
über deren Raum.

**Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.**

**Nro. 127.**

**Dienstag, den 6. November.**

**1866.**

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Revier Liebenzell.  
**Holz-Verkauf**  
den 13. November,  
auf dem Rathhaus in Unterreichenbach:  
400 Stück Nadel-Lang- und Klobholz,  
1 Eiche,  
58 Stück stärkere Nadelholzstangen,  
115 Klafter Nadelholzscheiter und Prügel,  
aus den Staatswaldungen Monakamerberg,  
Löhneck, Sommerhalde und Scheidholz  
links der Nagold.  
Neuenbürg, 3. November 1866.  
K. Forstamt.

Revier Kaislach.  
**Holz-Verkauf.**  
Im Staatswald  
Brudmisch 2., und  
Blendsberg-Ebene,  
werden am  
Donnerstag, den 8.  
November,  
Morgens 9 Uhr,  
ca. 5000 Stück unaufbereitetes buchenes  
und tanneses Reisfach  
im Aufstreich verkauft.  
Zusammenkunft beim Dorfstich.  
Am gleichen Tage Nachmittags 4 Uhr,  
im Hirscheich (Gottschicksgrätle):  
2000 Stück ungebundenes buchenes Durch-  
forstungsreisfach und  
50 Hopfenstangen,  
worauf besonders noch die Bewohner in  
Röthenbach, Neuweiler und Agenbach auf-  
merksam gemacht werden  
Kaislach, 3. November 1866.  
K. Revieramt.  
Mezger.

Gechingen.  
**Gläubiger-Aufruf.**  
Gläubiger und Schuldner der verstor-  
benen hiesigen Bürger und Bauern  
Heinrich Gräber,  
Georg Süßer,  
werden zur Abrechnung und Geltendma-  
chung ihrer Ansprüche, bezw Anzeige und  
Entrichtung ihrer Verbindlichkeiten, binnen  
der Zeitfrist von 8 Tagen hiermit aufge-  
fordert, widrigenfalls die Gläubiger die  
durch die Unterlassung für sie entstehenden  
Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.  
Am 5. November 1866.  
Namens der Theilungsbehörde:  
K. Gerichtsnotariat.  
Aff. Scholl.

## Ernte- und Herbstankfest.

Zur Ausschmückung des Altars werden  
auch heuer Beiträge von den Erzeugnissen  
der Gärten und Felder dankbar angenom-  
men. Diejenigen, welche solche liefern kön-  
nen und wollen, sind gebeten, dieselben ent-  
weder bei dem Mehner oder in dem Lokal  
der Zeichnungsschule bei Hrn. Cappellet  
bis Donnerstag abzugeben.  
Stadtpfarramt.

Calw.

**Verstellung von Militärpferden betr.**  
Höherer Weisung gemäß wird zur Kennt-  
niß der hiesigen Einwohner gebracht, daß  
das K. Kriegsministerium etwa 400 Zug-  
pferde gegen Fütterung und Pflege auf das  
Land zu verstellen beabsichtigt.  
Die Verstellbedingungen werden demjen-  
igen, der sich dafür interessiert, auf dem  
Rathhaus bekannt gemacht werden.  
Calw, 2. November 1866.  
Stadtschultheißenamt.

## Verkauf.

Am Donnerstag, den 8. d. M.,  
Vormittags 9 Uhr,  
werden in dem Hause des + Gottlieb  
Auer, Webers von hier, gegen baare Be-  
zahlung verkauft:  
1 Webstuhl mit sämtlichem Weberge-  
schirr, 2 Hecheln sammt Band.  
Den 3. November 1866  
Stadtschultheißenamt.  
Hermann.

## Außeramtliche Gegenstände.

Calw.  
**Logis.** Ein kleineres Logis hat  
bis Lichtmeh zu vermietben  
Log, Sattler.

## Einladung.

Zur Besprechung der Wahl in die neu-  
geschaffene  
**Calwer Handels- und Gewerbeämter**  
werden sämtliche Wähler auf  
**morgenden Mittwoch,**  
Abends 8 Uhr,  
in den Gasthof zum Waldhorn eingela-  
den. Mehrere Wähler.

## Stuttgarter Omnibusfahrt.

Dankend für die seit-  
herige Betheiligung zeige  
ich dem verehrten Pub-  
likum an, daß ich wegen  
voraussichtlichen Mangels  
an Passagieren die Fahrt meines Omni-  
bus von hier nach Stuttgart und retour  
bis auf Weiteres einstelle.  
Jakob Eberle aus Magstadt.



ging am Sonn-  
tag früh in der  
Ledergasse ein  
Messer mit Perlmutterheft;  
der redliche Finder wird ge-  
beten, dasselbe gegen Belob-  
nung bei der Redaktion d. Bl  
abzugeben.  
Ein noch gut erhaltener 2rädri-  
**Dungfarren**  
ist zu verkaufen.  
2/2. Fr. Kleinub.

## Pfandschein-Verkauf.

Ein Pfandschein von 150 fl. wird gegen  
baar umzutauschen gesucht; von wem? sagt  
die Redaktion d. Bl.

## Calmbach und Rehmühle.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder  
**Wilhelm und Catharine**  
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
Dienstag, den 13. November, nach Calmbach ins Gasthaus zum „Hirsch“ und  
Donnerstag, den 15. November, nach Neuweiler ins Gasthaus zum „Lamm“  
freundlichst ein.

**Philipp Rittmann,**  
Gemeinderath in Calmbach.  
**Joh. Georg Rentschler,**  
Sägmühlebesitzer auf der Rehmühle.





# Reisende und Auswanderer nach Amerika und Australien

befördert jede Woche mit Dampf- und Segelschiffen billigt der von K. Ministerium des Innern beständige Agent des ref. Notars C. Stählen in Heilbronn

Gelder von und nach Amerika werden billigt besorgt.

Emil Dreiß.

## Die Lebenskraft.

Unter obenstehendem Namen ist ein vom Professor Dr. Hawkins zu Newyork aus rein vegetabilischen Stoffen gezogener, jetzt über ganz Amerika verbreiteter Pflanzenextrakt aufgetaucht, dessen merkwürdige Eigenschaft auch seine baldige Verbreitung über ganz Europa zur Folge haben muß. Professor Hawkins verglich hauptsächlich die jetzige Lebensweise der Menschen mit der ihnen eigentlich von der Natur bestimmten, und stellte fest, daß der Mensch sehr weit von dem naturgemäßen Wege abgekommen und sehr schwer auf diesen zurück zu bringen sei.

Hawkins betrachtete den Affen als nächste Uebergangsstufe vom Menschen abwärts und wies darauf hin, daß derselbe, obgleich auf einer geistig viel niederen Stufe als der Mensch, doch mit ihm gleiches Zahngebiß und gleiche Verdauungsorgane hat, folglich mit ihm auf gleiche Nahrung angewiesen sei. Unstreitig steht nun fest: der Affe ist bei der natürlichen Nahrung geblieben und darum viel weniger Krankheiten ausgesetzt, auch körperlich viel rüstiger und behender geblieben als der Mensch. Der Mangel an vegetabilischer Nahrung, resp. deren Verderben durch viele Zuthaten, als Fett, Säure, Gewürz, sowie der Ersatz dieser Nahrung durch viele naturwidrige Lebensmittel bewirkt hauptsächlich eine Verdichtung des Blutes und in Folge dessen verschiedene dem Thiergeschlechte ganz unbekannte Krankheiten.

Die Einführung dieses neuen Stoffes in den Körper hat nun den Zweck, den Hauptfaktor der Gesundheit, das Blut, auf einen natürlichen Zustand zurückzuführen. Die Lebenskraft ist frei von Spirit ohne irgend welche Beimischung, reiner Pflanzenaft. Dr. Robertson sagt hierüber: Hawkins Lebenskraft wird über kurz oder lang die bedeutendste Rolle in der Behandlung der Krankheiten einnehmen. Ich selbst lasse bei allen älteren Uebeln wie Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Lungenfehlern, Schwindsucht, Wahnsinn, ja selbst Syphilis, sowie Schwächezuständen jede Medicin weg und habe bei Verordnung der Lebenskraft so ausgezeichnete Erfolge beobachtet, daß ich allen meinen Collegen den Versuch damit anrathe. In Amerika hat jede Familie, jeder Farmer (Bauer) ein Paar Flaschen vorräthig und wird meistens jeder Krankheitsanfall im Entstehen unterdrückt. Bei der auch in Amerika herrschenden Cholera hat dieser Saft, sofort genossen, wunderbare Wirkung gehabt. Wir empfehlen daher dieses Hausmittel, welches in keiner Familie fehlen darf. Allen, die es mit sich und ihrer Umgebung gut meinen und sind überzeugt, daß wir uns den Dank unserer Mitmenschen durch Einführung dieses Stoffes in Europa im höchsten Grade erwerben. Gebrauchsanweisungen werden beigelegt, sowie ärztlicher Rath dabei unentgeltlich und ausführlich ertheilt. Die Flasche 20 Sgr. ja beziehen in Berlin durch

D. Deertjen,

Halle'sche Communication 38.

## Ein Logis,

bestehend in 4 ineinandergehenden Zimmern, wovon 2 heizbar, nebst Küche, Speiskam-

mer, Laden und Ladensübchen und sonstigen erforderlichen Räumlichkeiten hat sogleich oder bis Lichtmess zu vermieten

Christian Pfommer, Metzger.

(Eingekendet.)

Vor 8 Tagen wurden bekanntlich von Seiten der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel die Wahlzettel zur Wahl von Mitgliedern in die **Handels- und Gewerbekammern** ausgegeben, und wird nun zum Erstenmale eine Wahl für den neugegründeten Calwer Kammerbezirk vorgenommen werden. Es ist sehr zu bedauern, daß von Seiten der K. Centralstelle dem einstimmigen Ausspruch der Rotenburger Wanderversammlung der Gewerbevereine, welche ein liberaleres, und den Anforderungen und Gebräuchen der Neuzeit mehr angepasstes Wahlverfahren verlangt hatte, in gar keiner Hinsicht Rechnung getragen worden, und die seitherige Bevormundung durch Aufstellung eines Wahlvorschlages und die bei andern Wahlen beinahe gänzlich außer Gebrauch gekommene öffentliche Wahl durch Unterschriften der Stimmzettel aufrecht erhalten worden ist. Sogar die ungeheuerliche Bestimmung, daß Jeder, der bei einer Wahl nicht abstimmt, und sein Wahlrecht nicht ausdrücklich reklamirt, das Recht e-

mal seines Wahlrechts verlustig wird, findet sich noch vor! Gegenüber dieser bureaukratischen Bevormundung, welche für den Handels und Gewerbebestand ein schwerempfundenes Armuthszeugniß enthält, gilt es nun, die selbstständige Wahl der Handels- und Gewerbetreibenden zu sichern, und sind in mehreren Städten des Landes, welche Sitze von Handels- und Gewerbekammern sind, namentlich in Stuttgart, Versammlungen von Wählern veranstaltet worden. Auch im Ausschusse des hiesigen Gewerbevereins kam die Frage wegen Einderung einer Wählerversammlung und Communication mit den Nachbarbezirken zur Sprache, der Ausschuss glaubte jedoch aus mehrfachen Gründen einen hierauf gestellten Antrag ablehnen zu müssen, und beschränkte sich darauf, die Absendung einer Verwahrung an die K. Centralstelle gegen die Annahme, als wären die Gewerbevereine mit dieser Wahlart einverstanden, zu beschließen.

Es hat sich indessen unter den hiesigen Wählern da und dort das Bedürfnis geltend gemacht, in einer Wählerversammlung über die

**Hochzeits-Einladung.**  
Alle unsere Verwandten: nd Bekannten von Stadt und Land laden wir auf nächsten  
Donnerstag und Freitag zu einem guten Glas Wein in unser Haus im Hengstettergäßle freundlichst ein.  
Christian Krausbaar.  
Louise Krausbaar

Pforzheim.  
**Bierkühl-Apparat,**  
einen nach neuester Construction, hat billig zu verkaufen  
H. Kulsbeimer,  
vis-à-vis dem römischen Kaiser.

In Folge eines Todesfalles biete ich nachstehende, gut versicherte, besonders für Pflegschaften sich eignende  
**Pfandscheine**  
zum Verkauf an:  
fl. 1000. in Merkingen,  
fl. 400. in Stammheim,  
fl. 550. in Emberg.  
Louis Dreiß.

**Verkauf.** Mehrere schöne schwarze und blaue Tuchröcke, Suppen und Ueberzieher, eine Parthie verschiedener gewobener Unterhosen, eine große Auswahl Shawls, Socken und Hemden, sowie auch einige sehr schöne Frauenmäntel, Capuzen, Halstücher, 1 Wehltrug, Puppenstuben, Bügeleisen u. s. w. hat billig zu verkaufen  
Rant, Vorkäufer.

Stammheim  
**100 fl. Pfleggeld**  
sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei  
Jakob Kober, Bäcker





bevorstehende Wahl sich zu besprechen, und wäre es daher gewiß im Interesse einer richtigen Vertretung des Handels- und Gewerbestandes in der Calver Handelskammer von Werth, wenn die Einberufung einer solchen Versammlung von den Wählern selbst in die Hand genommen würde.

**Tagesneuigkeiten.**

— Die erledigte evang. Pfarrei Oberaspach, Dekanats Hall, wurde dem Pfarrer Feg er in Unterreichenbach übertragen. (St. A.)

— Stuttgart, 2 Nov. Der Köln. Ztg. wird von Berlin, übereinstimmend mit einer Stuttgarter Notiz der Nationalzeitung, telegraphirt: „Die Reise des württembergischen Kriegsministers v. Hardegg nach München bezog sich auf die zwischen Preußen und Württemberg schwebenden Verhandlungen wegen gemeinschaftlicher Besetzung der Festung Ulm, woran wahrscheinlich auch Baiern theilnehmen wird.“ Da derartige Verhandlungen zwischen Preußen und Württemberg in keiner Weise eingeleitet sind, so geht schon hieraus die völlige Grundlosigkeit jener tendenziösen Nachricht hervor (wie dieselbe denn inzwischen auch von preussischer Seite durch die Norddeutsche Allgemeine Ztg. bereits demontirt worden ist.) (St. A.)

— Ueber die Hecker'schen Briefe schreibt nun die Schwab. B. Z. unterm 2. Nov.: Aus der „N. bad. W. Ztg.“, welche einen vollständigen Abdruck der Hecker'schen Briefe enthält, geht nachträglich hervor, daß die Mittheilung dieser Schriftstücke in der „Köln. Ztg.“, der wir sie entnommen, unvollständig ist. Es sind Stellen weggelassen, aus denen hervorgeht, daß Hecker die preussischen Erfolge nur deshalb preist, weil sie ihm geeignet scheinen, sein eigenes Ziel, die eine untheilbare deutsche Republik, leichter zu erreichen.

— Karlsruhe, 1. Nov. Oskar B. der wurde vorigen Wittwoch seiner Haft in Bruchsal entlassen. Derselbe soll sich vorerst nach Belgien begeben haben.

— Karlsruhe, 31. Okt. Die Nachricht, daß die Abfuhrgebühren in den badischen Bodensee-Häfen Konstanz, Radolfzell, Meerburg, Ueberlingen und Ludwigshafen aufgehoben seien, ist nicht richtig.

— Karlsruhe, 31. Okt. Der Abschluß einer Militärconvention zwischen Baden und Preußen steht bevor.

— München. Der verstorbene Freiherr v. Kerckenfeld hat 15,000 fl. für Schulzwecke vermacht.

— München, 31. Okt. Man schreibt dem „Nürnb. C.“: „Der österreichische Gesandtschaftsposten an unserem Hofe ist seit gestern erledigt; Graf Blome ist bereits in Wien. Seine Verabschiedung soll eine diplomatisch ungenöhnliche gewesen sein; jedenfalls zeugt sie nicht dafür, daß die Beziehungen zwischen beiden Höfen in neuerer Zeit inniger oder nur freundlicher geworden seien. Die Ernennung des Hrn. v. Beust zum kaiserlichen Minister scheint hier nicht so aufgefaßt werden zu wollen, daß man darin einen neuen Anknüpfungspunkt zu erblicken sich in der Lage fände.“

— Berlin, 1. Nov. Wie verlautet, ist von Seiten der hiesigen Regierung die förmliche Herstellung des norddeutschen Bundes und dessen Organisation in nächste Aussicht genommen. Binnen Kurzem sollen mit sämtlichen verbündeten Regierungen gemeinsame Beratungen stattfinden, um den Verfassungsentwurf zu vereinbaren, welcher dem Parlament des norddeutschen Bundes vorgelegt werden soll. Dem Vernehmen nach werden zu diesem Zweck Bevollmächtigte der Regierungen nach Berlin kommen. Die Berufung des Parlaments soll dann erfolgen, sobald die Umstände es irgend gestatten. Vorher dürfte aber jedenfalls der Schluß des nächsten preussischen Landtags abgewartet werden.

— Der „Ab. Ztg.“ schreibt man aus Berlin vom 1. Nov., daß es positiv sei, daß das norddeutsche Parlament bis Mitte März zusammentreten werde. Die Correspondenz führt u. A. aus, wie Bismarck auf eine starke Majorität rechne, mit der es ihm leicht sein werde, die beratende Versammlung so zu lenken, daß sie sich weiter gehender Constitutionsfragen enthalte und auf dem Boden der unmittelbar gegebenen Thatsachen und Interessen bleibe. Sollte sie dieß wider alles Erwarten nicht thun, sich etwa mit der Reichsverfassung von 1849 befassen wollen, so würde die Versammlung ohne Weiteres nach Hause geschickt. . .

— Berlin, 1. Nov. Gerüchte von Ministerveränderungen treten neuerdings mit Beharrlichkeit auf. Man spricht von Ersetzung des Grafen Eulenburg durch den Oberpräsidenten Frn.

— Die neuen Ernennungen in der preussischen Armee füllen die Spalten der heutigen Journale: es sind deren nur bis zum Obersten herab 2-3 Spalten großen Formats. — Nämlich viele (31) kurbessische Offiziere werden theils zum Generalstab der preussischen Armee kommandirt, theils in preussische Regimenter vertheilt.

— Der „Moniteur“ spricht in einem aus Berlin, 25. Okt., datirten Schreiben von den Bemühungen, die namentlich in Bremen gemacht werden, um dem deutschen Fischfang in der Nordsee eine größere Entwicklung zu geben, und verspricht sich davon den besten Erfolg für Deutschland. Die Gründe, warum diese so bedeutende Industrie seither in Deutschland vernachlässigt worden ist, findet der Moniteur hauptsächlich in der tiefen Armuth der Küstenbevölkerung und in dem Mangel an Aufmunterung von Seiten der Regierungen. Darum war auch der Verbrauch von Seefischen in den großen deutschen Städten so sehr gering und blieb stets bedeutend unter dem Verbrauch in den englischen, ja selbst in den französischen Städten.

— In bestimmtester Form wird für Altona die Gründung einer preussischen Militär-Bildungsanstalt zur Ausbildung von Offiziersaspiranten angekündigt.

— Kiel, 31. Okt. Die in Augusteaburgischen Kreisen noch gehegte Hoffnung, daß der Erbprinz Friedrich in Folge eines Kompromisses von Preußen noch werde zum Erbstatthalter ernannt werden, gibt den Hamb. Nachr. Anloß zu einer gründlichen Zurückweisung dieses Gerüchtes. Es würde das zu Inkonvenienzen und am Ende zu Konflikten führen, und namentlich dasjenige hindern, was Preußen am meisten angelegen sein müsse, nämlich gerade in diesen Ländern die feste und volle Verbindung mit dem übrigen Preußen möglichst rasch zu vollziehen.

— Wien, 1. Nov. Heute Vormittag wurde in der Staatskanzlei der Personenwechsel offiziell vollzogen, und übernahm Frhr. v. Beust formell die Führung der Geschäfte, welche Graf Mensdorff an ihn abgab. Letzterer, der in Anerkennung seiner Verdienste das Großkreuz des Stephansordens, jedoch bisher keinen andern Posten erhielt, wird der Abwicklung wegen noch einige Tage in der Staatskanzlei erscheinen.

— Wien, 3. Nov. Das Fremdenblatt vom Samstag sagt: In der heutigen Vorstellung der Beamten bezeichnete Minister v. Beust die von ihm einzuschlagende Politik als eine friedliche, besonders Preußen gegenüber.

— Pest, 2. Nov. Das Einberufungsdekret des ungarischen Landtags, vom 31. Oktober datirt, ist bereits an den Präsidenten des Unterhauses gelangt, welcher die Einberufungsschreiben an die Deputirten versendet.

Belgien. Brüssel, 30. Okt. (Frfr. J.) Die Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Charlotte lassen das Schlimmste befürchten. — Der Kaiser Napoleon III. ist wieder sehr leidend; die Aerzte können sein Leiden mildern. Heilung ist nicht mehr möglich. (?) Das ganze Vertrauen des Kaisers und der Kaiserin ruht auf dem General Fleury, der im Fall einer Katastrophe an die Spitze der Armee treten soll. (Nach einer Correspondenz des „Schw. M.“ aus Paris vom 31. Okt. soll der Kaiser wieder so rüstig wie je arbeiten, was dem leidenden Zustand widersprechen würde.)

Rußland. Petersburg, 2. Nov. Ein kaiserliches Manifest befehlt die Completirung von Armee und Flotte und eine Rekrutenaushebung im ganzen Reiche, 4 Mann von 1000 Seelen, welche anzufangen hätte am 15. Januar und zu endigen am 15. Februar.

Türkei. Konstantinopel, 1. Nov. In der letzten Schlacht auf Kandia kämpften 10,000 Griechen. Sie verloren 700 Tode. Auch die Verluste der Türken sind groß. 3000 Insurgenten, welche in der Grotte von Melidoni Zuflucht gesucht hatten, haben durch eine Ueberschwemmung der Grotte den Tod gefunden. Aus allen Theilen der Insel treffen Deputationen ein, welche Unterwerfung geloben.

lien  
Notars

ig.  
Be-  
laden  
ag  
un-  
eund-  
ar.  
at.

at,  
at billig  
er,  
n Kaiser.  
biete ich  
ders für

if.  
ere schöne  
and blaue  
ber, eine  
terhosen,  
den und  
efrauen-  
Mehlrog,  
hat bil-  
äufer.

szuleihen  
Bäcker

sich noch  
welche für  
nuthszug-  
Handels-  
städten des  
sind, na-  
haltet wor-  
die Frage  
lation mit  
edoch aus  
zu miß-  
führung an  
werbever-





## Unterhaltendes.

## Der Seher.

Eine Erzählung von C. v. E.  
(Unterh. Bl. des Bad. Beob.)

In einem mittelgroßen Dorfe an der Niederrhein lebte zu Anfang dieses Jahrhunderts ein Mann mit Namen Conrad Warner, wegen der Lage seines Hauses, inmitten einer weiten Wiese, gewöhnlich der Wiesenbauer genannt, den alle Leute weit und breit mit einem aus Scheu und Hochachtung gemischten Gefühle betrachteten, weil das Gerücht ging, er besitze eine Art von Sehergabe. Diese sollte darin bestehen, daß er den Ausgang jedes Unternehmens vorher wisse und auf das Genaueste sagen könne, in wie weit es glücklich oder unglücklich ablaufen werde.

Obgleich man keinen einzigen bestimmten Fall angeben konnte, wo er etwas Geschehenes zuvor mit klaren Worten vorausgesagt hatte und obgleich er selbst bei jeder Gelegenheit auf's nachdrücklichste erklärte, er wisse nicht mehr von der Zukunft als die übrigen Menschen und dringend bat, ihn mit unnützen Fragereien zu verschonen, so ließen sich die geringeren Leute dennoch nicht von ihrem Glauben abbringen, sondern beobachteten alle seine Schritte und Tritte nur desto genauer, um daraus auf das Gelingen oder Mißlingen irgend eines Werkes zu schließen. Als das sicherste Zeichen des Mißlingens aber ward es angesehen, wenn der Wiesenbauer sich häufig in der Nähe des Ortes blicken ließ, wo irgend etwas unternommen worden war, z. B. der Bau eines Hauses oder einer Brücke, die Anlegung einer Straße, eines Teiches u. dgl.

Die Honoratioren von Neuenrode — so hieß das Dorf — machten sich über diesen Glauben der Leute lustig und wußten hundert Geschichten zu erzählen, wo der Wiesenbauer gerade das Gegentheil von dem vorausgesagt hatte, was sich begeben hatte. Oft redeten sie ihn auch selbst auf seine vermeintliche Sehergabe und hielten ihm lachend vor, wie gröblich er sich da und da geirrt habe.

Dergleichen Spöttereien glitten aber wirkungslos an ihm ab. „Um — das hat seine Richtigkeit!“ waren die Worte, die er beständig auf solche Vorwürfe und Sticheleien erwiderte, wobei ein seltsames Lächeln seinen Mund zu umspielen pflegte. Die Gleichgültigkeit, mit welcher er alle über ihn gefällten Urtheile anhörte, diente nur dazu, den Glauben der Bauern an seine geheimnißvolle Begabung zu befestigen. Am meisten wurde er von einem reichen Kaufmann und Dekonomen, Namens Baumann, verhöhnt, der sich nicht allein über seine geistigen, sondern auch über seine körperlichen Eigenschaften lustig machte.

Die äußere Erscheinung des Wiesenbauers oder des Pfeifen-Conrads — wie er auch genannt wurde, weil er fast den ganzen Tag die brennende Pfeife trug, — war allerdings auffallend. Er maß kaum 5 Schuhe und ging gewöhnlich ein wenig gebückt, — nur bei besonderen Gelegenheiten, z. B. wenn er des Sonntags zur Kirche schritt, warf er den Kopf höher und stolzer, seine Gesichtszüge waren mit Ausnahme einiger starken Runzeln auf der Stirn für einen angehenden Sechziger noch ziemlich voll und frisch; das spärliche graue Haupthaar fiel weit über die Stirn herab und reichte fast bis an die buschigen Brauen, unter denen ein grünlich blinkendes Augenpaar hervorschaut. Er sprach sehr wenig und meistens in abgerissenen Sätzen, blickte immer nachdenklich und grübelnd vor sich hin und vermied so viel wie möglich alle Berührung mit seinen Nachbarn und den übrigen Bewohnern des Dorfes. Der Grundzug seines Charakters war eine unendliche Gutmütigkeit und Bersöblichkeit, selbst die schwersten Beleidigungen, die Andere ihm in der Hitze des Zornes zugesagt, hatte er vergeben und vergessen. Nur sehr wenige wußten sich eines Falles zu erinnern, wo er selbst in Zorn gerathen war, — man behauptete indessen, daß er, einmal in Wuth versetzt, ärger sei denn ein grimmiger Löwe.

Seine Kleidung wich von der in Niedersachsen üblichen Tracht nicht ab, jedoch hegte er eine besondere Vorliebe für dunkle Farben. Er wohnte am äußersten Ende des Dorfes in einem kleinen freundlichen Häuschen, welches auf einer Seite von weiten Wiesen, auf der andern Seite von einem hübschen Garten umgeben war, in welchem hauptsächlich Obstbäume und Gemüse gezogen wurden; nur einige wenige Beete waren für Blumen und Zierpflanzen bestimmt.

Dieser Garten, seine Wiesen und einige Morgen Ackerlandes nahmen fast ausschließlich seine Thätigkeit in Anspruch. In jeder Morgenfrühe sah man ihn mit einem Rechen in der Hand und mit der brennenden Pfeife im Mund aus seinem Häuschen treten und nach einer kurzen Besichtigung des Gartens seinen abseits vom Dorfe liegenden Feldern zuschreiten, wo er bis zum Mittag durch das Dorf und mit Wanderungen zu den benachbarten Dörfern zu verbringen; Abends saß er gewöhnlich zu Hause und leistete seiner uralten 86jährigen Mutter und seiner jugendlichen Tochter Elisabeth Gesellschaft.

Außer dieser Tochter besaß er noch eine andere, um 4 Jahre ältere, welche in einem der umliegenden Dörfer verheirathet war. Seine Frau war schon lange, lange Jahre todt.

Elisabeth galt allgemein für das schönste Mädchen in Neuenrode und da man sich heimlich zuflüsterte, der Wiesenbauer habe mehr klingende Münze, als irgend ein Bauer 6 Meilen in der Runde, so bewarben sich Viele um sie. Indessen war es nicht allein die Hoffnung auf eine reiche Mitgift, welche die jungen Burschen anlockte, ihre klaren, blauen Augen, ihr schönes dunkel-blondes Haar, ihre frischen rothen Wangen, ihre schlank, zierliche Gestalt und ihr anmuthiges freundliches Wesen würde alle Herzen erobert haben, auch wenn sie das ärmste Mädchen des Dorfes gewesen wäre. Bislang hatte sich jedoch Niemand rühmen können, irgend einen besonderen Beweis ihrer Gunst empfangen zu haben. Sie war gegen den Ginen so freundlich wie gegen den Andern, und als den Wiesenbauer eines Tags sein reicher Nachbar fragte, ob er nicht daran denke, seine Elisabeth zu verheirathen, so lächelte Sener verschmigt und erwiderte: „Geduld — Geduld — 8' sind böse Zeiten! Freien und Kriegsgeschrei — 's paßt nicht zusammen!“

(Fortf. folgt.)

— Ein eigenthümlicher Prozeß wurde kürzlich in Berlin gegen ein junges Ehepaar verhandelt. Der Vater des jungen Mannes hatte demselben, da die projektirte Schwiegertochter sich seines Beifalls nicht zu erfreuen hatte, den väterlichen Consens verweigert, ohne den nach dem preussischen Gesetze kein Geistlicher die Trauung eines Menschen vornehmen darf, dessen Vater noch am Leben ist. Liebe kenne nun aber bekanntlich keine Hindernisse. Der junge Mann fälschte einen Consens mit dem Namen seines Vaters und ließ, da ein solches Schriftstück durch eine Behörde beglaubigt sein muß, die betreffende Formel durch seine Braut schreiben und mit dem Namen des Schulzen desjenigen Dorfes, in dem sein Vater wohnte, ebenfalls fälschen. Auf diesem Wege erreichten die Liebenden in der That ihr Ziel, denn der betreffende Geistliche vollzog, den väterlichen Consens und die dorfgerichtliche Beglaubigung für echt haltend, den Akt der Trauung. Die Folge war nun eine auf Veranlassung des Vaters des jungen Mannes gemachte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und zwar von dem Beamten, dessen Namen mißbraucht worden war. Gegen die jungen Eheleute ward denn auch die Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Der junge Mann entschuldigte sich einfach damit, daß er seine junge Frau, die er innig geliebt, nicht habe sitzen lassen wollen, nachdem er ihr die Ehe versprochen. Der Vertheidiger bestritt, daß die fraglichen Fälschungen strafbar seien, und motivirte diesen Einwand in folgender origineller Weise: Zu dem strafrechtlichen Thatbestande der Urkundenfälschung gehöre neben den anderen Kriterien auch das einer gewinnlichen Absicht Seitens des Fälschers. Niemand werde behaupten können, daß im concreten Falle eine solche vorliege. Wenn es auch die Angeklagten als einen Gewinn betrachten haben möchten, sich ehelich zu verbinden, so sei doch dieser Gewinn zweifelsohne ein bloß moralischer, während das Strafgesetz einen materiellen im Auge habe. Daß nun aber beim Heirathen in materieller Beziehung nichts zu verdienen, resp. zu gewinnen sei, werde Jeder wissen, der eine Frau habe und der aus Erfahrung kenne, was eine solche koste. Es fehle hiernach an dem Requisit der gewinnlichen Absicht, und die fraglichen Fälschungen seien daher auch nicht als strafbar zu erachten. Die Geschworenen müssen wohl auch der praktischen Ansicht gewesen sein, daß Heirathen keinen Gewinn bringe, denn sie haben die Angeklagten nichtschuldig erklärt.